

18. VII. 1917

30

## Der Friede und die Entente.

## Besprechung über die Kriegsziele in Paris.

Wien, 17. Juli.

Die Vertreter der feindlichen Mächte werden morgen in Paris eine Besprechung über die Kriegsziele haben. Vor etwa sechs Monaten haben sie dem Präsidenten Wilson mitgeteilt, daß Engländer, Franzosen, Russen und Italiener nicht aufhören können, zu kämpfen, weil die Monarchie und Deutschland noch unfrei sind und durch das Schwert zur Volksherrschaft gebracht werden müssen. Die Völker der Entente sind jedoch müde, das Elend fortzuschleppen, und wollen ihr Blut nicht länger austreten lassen, weil einzelne Nationen, deren Namen ihnen stets so ungeläufig waren, kein volles Maß von Selbstbestimmung haben. Der Groll steigt und das Beispiel von Rußland macht in London so nachdenklich, daß König Georg dem Geheimen Räte das Gesuch vorlegt, seinen deutschen Familiennamen ändern, den Großvater, den Prinz-Gemahl Albert von Coburg, verleugnen und der Dynastie ein altbritisches Mäntelchen umhängen zu dürfen. Er hat das Wappen des Kaisers Franz Josef aus der Kapelle der Ritter des Hosenbandordens zu Windsor entfernt und will vergessen, daß die Königin Viktoria mit ihrer ganzen Seele an der Lieblingstochter, an der Kaiserin Friedrich, hing. Er glaubt, verhüllen zu können, daß seit der Vermählung eines Welsen mit einer Prinzessin aus dem Hause Stuart kein Tropfen englischen Blutes in den Nachkommen der vier ersten George gewesen ist. Der Prinz, der nach dem Tode der Königin Anna geholt wurde, um England zu regieren, schenkte seine Gunst nur Damen aus Deutschland, und zwei von ihnen änderten den Namen, eine ist Herzogin von Kendal, die andere Gräfin von Darlington geworden. Der jetzige König will nicht mehr ein Deutscher gescholten werden. Wie schwach muß seine Stellung im Lande sein, wenn er glaubt, die Krone retten zu können, indem er sie mit einer Verbannung vor dem Vöbelhaße aus den geschichtlichen Zusammenhängen reißt. Der auffallende Beschluß des Königs zeigt, daß der dreijährige Krieg in England heftigere Bewegungen hervorgerufen hat, als nach außen sichtbar wird. Die Unbehaglichkeiten des Lebens nehmen zu, die Verluste an Menschen sind unermeßlich und die Hoffnung auf die Vereinigten Staaten ist ein langwieriger Wechsel. Die verfügbare Tonnenzahl wird mit jedem Monat geringer, die an die russische Offensive geknüpften Erwartungen sind nach dem Erfolge der Mittelmächte bei Kalusz wieder hinfällig geworden und die Angriffsschlachten im Frühjahr haben nach den Geständnissen der Franzosen mit dem Untergange ganzer Armeeteile geendet. Die Entente hat wichtige Gründe, die Kriegsziele und die Friedensbedingungen zu überprüfen.

Sie rechnet nicht mehr auf den Hunger, weil das neue Getreide schon in einigen Wochen verfügbar sein wird. Sie hat den Plan, Macht über die inneren Verhältnisse der Mittelmächte zu bekommen, ihnen täglich vorzureden, daß der Krieg ein Kreuzzug für die Demokratie sei, ein Werk der Erlösung, das freie Völker für die unfreien unternehmen haben. Werdet demokratisch, sagt Gardiner, und der Friede ist da. Er schwört, daß die Entente den Krieg nur führe, damit der letzte Rest von absolutistischen Regierungsformen aus der Welt verschwinde. England gibt täglich fast acht Millionen Pfund aus, weil es nicht ertragen kann, daß gewisse Nationen auf dem Festlande über Bedrückung klagen. Als der Zar noch regierte, war es für fremde Leiden weniger empfänglich; als Stolzpin russischer Ministerpräsident war und im tiefsten Frieden einige tausend Menschen von den Feldgerichten zum Tode verurteilen ließ, ist die Sehnsucht nach Demokratie und Freiheit schweigend geblieben. Der Massenmord an den Iren in Dublin wurde auch nicht als Widerspruch zur Politik empfunden, von der Präsident Wilson sagte, daß sie nicht ruhen werde, ehe die Völker vor der Gewalt für alle Zeiten geschützt seien. Aber diese Unwahrhaftigkeit

hindert nicht, daß die Entente hofft, sie werde durch Gärungen in der inneren Politik der Mittelmächte, durch ein Schürfen in den Verdrossenheiten und durch Vorpiegeln, daß freie Einrichtungen den Frieden sichern, die Nachgiebigkeit der Regierungen in den Ländern erzwingen, die von der stärksten Uebermacht nicht besiegt und von dem schlimmsten Leiden nicht bis zur Wehrlosigkeit gebrückt werden konnten. Der Hunger nach Brot hat bisher den Erfolg nicht gesichert und so versucht es die Entente mit dem Hunger nach Freiheit.

Die Selbstbestimmung der Völker, für welche die Entente vorgibt, ihre Jugend auf den Schlachtfeldern zu opfern, hebt die Selbstbestimmung der Staaten auf. Dem die Feinde erklären, daß sie allein das Recht haben, den Begriff der Freiheit festzusetzen und auch das Maß an Demokratie, für das der Friede zu haben ist. Regierungen, die ernsthaft mit sich zu Räte gingen, ob sie den Saumer, unter dem so viele Menschen sich krümmen, nicht auch durch solche Mittel abzukürzen vermöchten, würden bald durch eine höhnische Antwort sich die Gewißheit verschaffen, daß die Entente nur ein Reizmittel anwenden, nur Verwirrungen stiften und nur die Köpfe beunruhigen will, aber gar kein Interesse an den Schicksalen der Völker hat, deren Freiheit sie stets im Munde führt. Sie würde erschrecken, wenn durch einen Boten des Himmels plötzlich allgemeine Zufriedenheit über die Mittelmächte ausgebreitet werden könnte. Sie will die Unzufriedenheit vermehren. Bei jeder demokratischen Maßregel, die in der Monarchie und in Deutschland geplant wird, spottet sie, das sei nur Täuschung, nichts als Lug und Trug und schon gar nicht der richtige Gegenwert an Freiheit für den Frieden. Die Widerstandskraft soll von innen ausgehöhlt werden. Die Völker der Mittelmächte sollen, wie Gardiner freimütig gesteht, beständig hören, daß die Entente ihre Fesseln lockern, ihre Rechte erweitern und ihnen dafür auch noch den Frieden schenken werde. Mit solchen Höllenmaschinen arbeitet jetzt die Entente. Die Schlachten haben nichts vermocht und sind der ärgste Massenmord gewesen. Die Absperrung vom Meere ist eine der ernstesten Heimtuchungen für die Mittelmächte und sie waren seit drei Jahren unter der Geißel der Not. England ist jetzt selbst in Mitleidenschaft gezogen; seine Empfindlichkeit ist größer, weil auch seine Lebensstufe besser und seine Vernöhmung stärker war. Die äußere Politik hat sich in der Erweiterung des Krieges über sämtliche Weltteile erschöpft und kann über diese Leistungsfähigkeit beinahe nicht mehr hinaus. Die Untriebe der Entente haben jetzt ihren Schwerpunkt in der inneren Politik.

Die zwei stärksten Kräfte sollen ihr dienstbar werden: die Sehnsucht nach Frieden und die Sehnsucht nach Freiheit. Sie duldet im eigenen Lande nicht, daß unabhängige Menschen aus Einsicht und Barmherzigkeit für den Frieden eintreten. Wer das tut, verliert die Freiheit und ist von Gefängnis oder gesellschaftlichen Verfolgungen bedroht. In den Mittelmächten will sie jedoch, daß Friede und Freiheit sich in den Vorstellungen zu einem Begriffe verschmelzen und daß die Entente auf diese Weise politische Gewalt über ihre Feinde habe. In den bisherigen Kriegszielen der Feinde ist keine Spur von der Neigung zu einem Frieden ohne Landenerwerb zu merken. Frankreich will Elsaß und Lothringen, ja sogar das linke Rheinufer. England möchte die Türkei verstümmeln und Italien ist noch habgieriger. Es kann trotzdem sein, daß in den jetzigen Besprechungen manche Stimmen zur Mäßigung und zum Einlenken drängen werden. Nicht wegen des Fortschrittes der Demokratie, auch nicht wegen des Aufschwunges der Freiheit, sondern wegen der wachsenden Erkenntnis in den Völkern der Entente, daß die Verlängerung des Krieges einer der schrecklichsten Irrtümer ist. Sie hat eine Vereinigung von Mächten eine so schrankenlose Selbstsucht gehabt, und von ihr zu glauben, daß in dem Kampfe, den sie führt, ein idealer Gehalt sei, wäre menschenfreundliche Täuschung. Vielleicht wird sie in Paris bei dem jetzigen Stande der russischen Offensive mildere Beschlüsse fassen. Aber nicht aus Großmut und nicht als ehrliche Beschützerin der Volksfreiheit.